

Der Breisacher Münsterberg zwischen Antike und Mittelalter Schriftliche Überlieferung und archäologischer Befund

MARCUS ZAGERMANN

Dieses ist die Ursache des Verfalls der italienischen Baukunst, wer nachahmt und die Gründe der Nachahmung nicht einseht fehlt gemeiniglich so bald ihn die Hand verläßt, die ihn führte.

Georg Christoph Lichtenberg, Sudelbücher I A 122.

Einleitung

Wir erhalten durch die historische Überlieferung Nachricht von Aufenthalten berühmter Staatsmänner in Breisach. Valentinianus I machte am 30. August 369, Otto I. im Jahr 939 Station auf dem heutigen Münsterberg. Fast 600 Jahre liegen zwischen diesen Begebenheiten, und es stellt sich die Frage, wie sehr sich Breisach in dieser Zeit verändert hat. Der Beitrag soll einen Überblick bieten über den Bauzustand der spätantiken Anlage und die Erkenntnisse, wie das antike Breisach ins frühe Mittelalter gelangte. Gleichzeitig sollen den archäologischen Befunden die Schriftquellen gegenüber gestellt werden, um etwaige Diskrepanzen auszumachen.

Zur Topographie des Breisacher Münsterberges und zum archäologischen Forschungsstand

Der Breisacher Münsterberg liegt auf halber Strecke zwischen Basel und Straßburg, heute unmittelbar rechts des Rheins, gegenüber dem südwestlichen Ende des Kaiserstuhls. Das Bergplateau hat eine maximale Ost-West-Ausdehnung von 228 Metern und eine maximale Süd-Nord-Ausdehnung von 555 Metern. Die Oberfläche des Berges liegt um 225 m ü. NN, erhebt sich damit also 35 m über die an dieser Stelle bei 190 m ü. NN liegende Rheinaue. Vor der Rheinkorrektur im 19. Jahrhundert befand sich der Rhein hier in der so genannten Furkationszone.¹ Für diese ist eine starke Verzweigung des Flusses mit Haupt- und zahlreichen Nebenarmen in einem Kiesbett charakteristisch. Hochwasser und Trockenheit bedingten daher einen steten Wechsel des Verlaufs dieser Flussarme. Eine Vorstellung von der damaligen Topographie vermitteln im Zuge der Korrektur angelegte Karten,² die den ursprünglichen Flusslauf darstellen (Abb. 1). Liudprand von Cremona berichtet im 10. Jahrhundert anschaulich: *Est in Alsaciae partibus castellum Brisicau patrio vocabulo nuncupatum, quod et Rhenus in modum insulae cingens et naturalis ipsa loci asperitas munit.*³ Heutige Betrachtungen stützen sich auf naturwissenschaftliche Kartierungen der Flussablägerungen im Gebiet um

- 1 Volker SPÄTH und Albert REIF, Auenwälder am Oberrhein. Ihre Geschichte, ihre Nutzung, ihre Zukunft, in: Bürger im Staat 50 (2002), H. 2, S. 99–105.
- 2 Hans Ulrich NUBER und Michel REDDÉ, Das römische Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France). Frühe Militärlager, Straßensiedlung und valentinianische Festung, in: Germania 80 (2002), S. 169–242, v. a. S. 235, die Karte von A. Cestre, hier Abb. 1.
- 3 LIUDPRAND, Antapodosis IV 27.



Abb. 1 Im Zuge der Rheinkorrektion im 19. Jahrhundert angelegte Karte von A. CESTRE. Abgebildet nach NUBER und REDDÉ, Oedenburg (wie Anm. 2), S. 235.

den Münsterberg;⁴ Der Hauptarm des Rheins muss auch in der Antike westlich des Münsterberges gelegen haben. Generell wird von einem sehr breiten Flusssystem in dieser Zeit ausgegangen, Neben- und Altarme östlich von Breisach sind daher unbedingt vorauszusetzen.

Festzuhalten bleibt, dass der Berg durch seine exponierte Lage auffällt, die wie geschaffen für eine Befestigung mit guten Defensiveigenschaften und hervorragender Fernsicht ist.

Großflächige Ausgrabungen vor dem Hotelbau am Münster, im Bereich der Kapuziner-gasse und der Rathausenerweiterung sind unlängst ausgewertet worden.⁵ Dadurch konnte für die hier interessierende Zeit ein großer Erkenntniszuwachs gewonnen werden.

Die Römerzeit in Breisach im Überblick

Der Breisacher Münsterberg stellt in der Spätantike die wohl wichtigste Siedlung zwischen Basel und Straßburg dar. Er spielt nach heutigem Kenntnisstand in der frühen Kaiserzeit jedoch, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle. Auf der gegenüberliegenden Rhein-

4 Karl BRUNNACKER, Der holozäne Rhein bei Breisach, in: Helmut BENDER und Gerhard POHL, Der Münsterberg in Breisach I. Römische Zeit und Frühmittelalter. Karolingisch-vorstauische Zeit (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 39), München 2005, S. 347–351.

5 Betreffende Literatur wird bei der Vorstellung der Befunde zitiert.

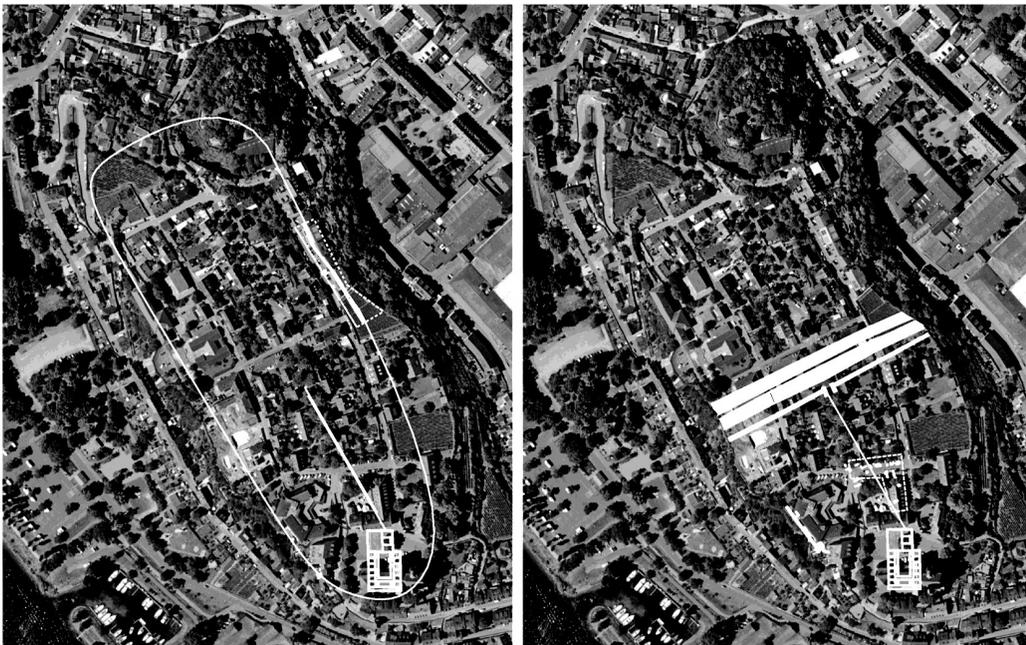


Abb. 2 Der Breisacher Münsterberg zwischen ca. 275 und 330 (links) und ab ca. 330 (rechts). Gestrichelt eingetragen sind die Grabungen Kapuzinergasse (links) und Rathausenerweiterung (rechts). (Grundlage: FDOP [19. 6. 2006] – © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg [www.lgl-bw.de]).

seite befand sich nämlich der zentrale Stützpunkt der Region in der frühen Kaiserzeit, der Militärplatz von Oedenburg.⁶ Zu Wichtigkeit gelangt Breisach erst, als fortifikatorisch nutzbare Lagen von Siedlungen wichtiger werden als direkte Verkehrsanbindung oder andere siedlungsgünstige Eigenschaften: Die Analyse der Münzfunde und des übrigen Fundmaterials (v. a. Keramik) sprechen dafür, dass der Platz erst wieder im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts besiedelt wurde.⁷ Die gesamte Fläche des Berges wurde damals mit einer Mauer umwehrt (Abb. 2). Die Fundamentgrube dieser Mauer ist auf über 100 m Länge archäologisch nachgewiesen und wurde bislang als Grabenwerk gedeutet. Das Steinmaterial des Mauerwerks wurde nämlich zu späterer Zeit ausgebrochen und wiederverwendet, weswegen sich der Befund nicht als aufgehende Mauer, sondern nur noch als dunkle Verfüllung abzeichnet. An wenigen Stellen hat sich aber die unterste Steinlage der einstigen Mauer erhalten. Darin wurden Spolien (Steinmaterial anderer Bauten in Zweitverwendung) von Grabbauten entdeckt, die wohl einst in unmittelbarer Nachbarschaft von großen Gräberstraßen abgebaut wurden. Diese Art der Bauweise – unvermörtelte Fundamentlagen unter Verwendung älteren Materials – findet eindeutige Parallelen in gleichzeitigen Befestigungsmaßnah-

6 Oedenburg vol. 1. Les camps militaires julio-claudiens, hg. von Michel REDDÉ (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 79/1), Mainz 2009.

7 Marcus ZAGERMANN, Der Münsterberg in Breisach III. Die römerzeitlichen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathausenerweiterung/Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der baubegleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007) (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 60), München 2010, S. 80 ff. 198 ff.

men.⁸ Entstanden im späten 3. Jahrhundert – wohl auf staatliche Initiative –, sind sie das chronologische Bindeglied zwischen der Auflassung des rechtsrheinischen Obergermanien und dem Beginn der spätrömischen Kontrollzone an Ober- und Hochrhein.

In Breisach zeigt die Verteilung von Gruben und Stampflehböden dieser Siedlung, dass damals der gesamte Berg besiedelt war und nicht, wie bislang insgesamt angenommen, nur der Südteil. Wir müssen mit einer umwehrten Fläche von etwa sieben Hektar rechnen.

Eine Umgestaltung der Siedlung erfolgte noch in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Abb. 2). Damals wurde die Besiedlung auf dem Nordteil des Berges aufgelassen. In der Bergmitte entstand die bekannte, massive Befestigung mit einer 3 Meter breiten Mauer und zwei vorgelagerten Gräben.⁹ Diese Siedlung folgt in ihren Baufluchten nachweislich der bisherigen Bebauungsstruktur, weist als Neuerung aber Steingebäude (oder Fachwerkbauten mit Steinsockeln) auf. Für die Datierung dieser Umgestaltung gibt es bislang nur Indizien. Sie sprechen für ein Datum in den 30er-Jahren des 4. Jahrhunderts, nicht vor 324/329, aber sicher auch nicht nach der Jahrhundertmitte.

Zwischen 2005 und 2007 wurde der Großbau¹⁰ im Bereich des Münsterplatzes erneut untersucht. Tiefer reichende Schnitte bis in den Bereich unmittelbar vor dem Münster erlauben nun eine Ansprache dieses Baus als Prätorium. Dieses gliedert sich in einen Hauptteil mit drei Raumflügeln um einen Innenhof und einen kleineren Teil mit Vorhof und Bad (Abb. 3). Die Nennung Breisachs im *itinerarium Antonini* und die Befundsituation lassen eine Datierung des Prätatoriums bereits in die Zeit des späten 3. Jahrhunderts zu.

Eine Zusammenschau der Einzelaspekte führt zu einem neuen Bild des antiken Breisachs. Von einem Grenzkastell kann nicht mehr die Rede sein. Vielmehr machen die Siedlung auf dem Münsterberg drei Komponenten aus: Eine militärische Komponente, definiert durch die Wehrmauer und die einschlägigen Funde. Eine administrative Komponente, definiert durch das Prätorium. Schließlich die zivile Komponente. Gemeint sind Personen, die weder zur Garnison noch zum Personal des Prätatoriums gehören. Auffällig ist der hohe Lebensstandard¹¹ (Abb. 4): Nachgewiesen sind Importe kostspieliger Lebensmittel aus dem Mittelmeerraum wie kalabrischer Wein, portugiesische Fischsauce und Öl aus Nordafrika. Die Häuser waren in Form von Wandmalereien und Bodenbelägen aus importierten Steinplatten besonders aufwändig ausgestattet.

8 Vgl. Peter-Andrew SCHWARZ, Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica (Forschungen in August 24), August 2002, S. 119 f. mit Abb. 69 f.

9 Rolf NIERHAUS, Zur Topographie des Münsterberges von Breisach, in: Badische Fundberichte 16 (1940), S. 94–113, v. a. S. 95 ff. mit S. 97 Abb. 2 und 3; DERS., Grabungen in dem spätrömischen Kastell auf dem Münsterberg von Breisach (Kr. Freiburg i. Br.) 1938, in: Germania 24 (1940), S. 37–46, v. a. S. 38 ff. mit Taf. 13,1; BENDER und POHL, Breisach (wie Anm. 4), S. 28–30 mit S. 28 f. Abb. 4 (38/5); Andrea BRÄUNING, Nordwestecke des spätrömischen Kastells auf dem „Mons Brisiacus“ entdeckt. Fortsetzung der Grabungen in Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2006 (2007), S. 106–107; ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7), S. 57 ff.; Andrea BRÄUNING und Lars BLÖCK, Neue Aufschlüsse zur spätrömischen Abschnittsbefestigung auf dem Breisacher Münsterberg – Die Grabung Breisach Kettengasse 2006–41, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 32 (2012), Bd. 2, 339–357.

10 Gerhard FINGERLIN, Neue Ausgrabungen im spätrömischen Kastell Breisach, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 5 (1970), S. 8–12; Hans Ulrich NÜBER und Marcus ZAGERMANN, Der neue Plan des römischen Großbaus im Bereich des Münsterplatzes in Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2006 (2007), S. 108–111; ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7), S. 22 ff.

11 ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7), S. 140 ff. (Amphoren) und S. 191 ff. (Bauausstattung).

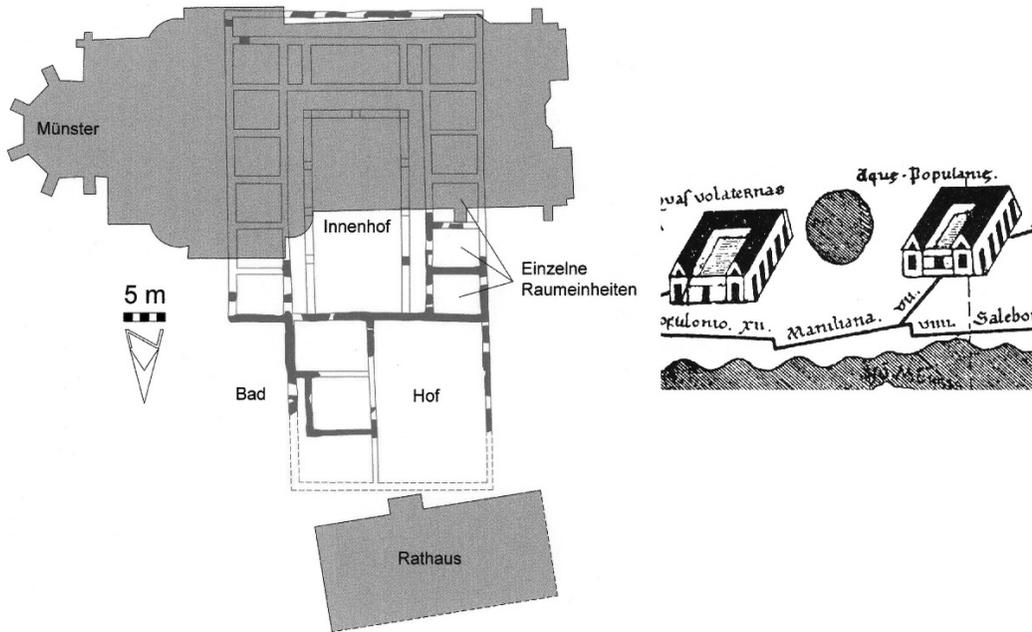


Abb. 3 Plan des Prätatoriums auf dem Münsterplatz mit Rathaus und Münster. Nach NUBER/ZAGERMANN Plan (wie Anm. 10). Daneben Darstellung zweier dreiflügeliger Gebäude mit Innenhof in der Tabula Peutingeriana (nach Gerold WALSER, Die römischen Straßen und Meilensteine in Raetien [Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 29], Stuttgart 1983).

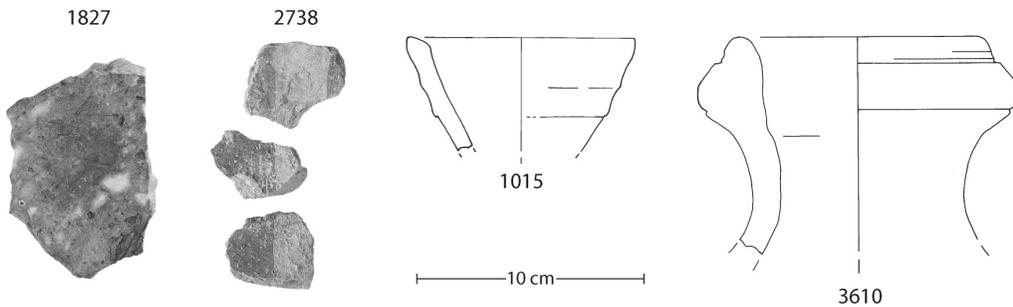


Abb. 4 Polierte Steinplatte, Wandmalereiester, Wein- und Ölamphore aus Breisach. Nummerierung nach ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7).

Einer vergleichbaren Situation begegnen wir an Hoch- und Oberrhein nur an wenigen Orten. Allesamt handelt es sich nicht um rein militärische Siedlungen, vielmehr stellen diese Plätze befestigte, urbane Zentren mit militärischer Garnison dar. Die Rede ist beispielsweise vom *castrum Rauracense* und dem ehemaligen Legionslager von Straßburg. Das Straßburger Legionslager wird erst in der Spätantike – mit dem Zuzug der Zivilbevölkerung – zu einer Anlage dieser Art umgestaltet, während es sich bei Kaiseraugst um eine Neugründung der Zeit um 300 handelt. Wie Breisach ist auch Kaiseraugst um 3 Hektar groß. Breisach befindet sich in sämtlichen Bereichen auf vergleichbarem Niveau wie diese beiden bedeutenden Anlagen. Es kann mittlerweile nicht mehr nur als Grenzkastell bezeichnet werden. Es reiht sich ein in die bekannten castra an Ober- und Hochrhein.

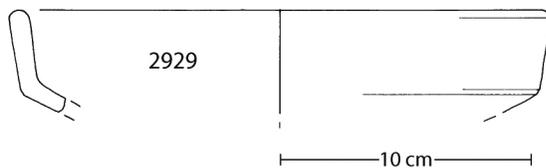


Abb. 5 Terra-sigillata-Teller vom Typ Alzey 9/11 aus dem frühen 5. Jahrhundert. Nummerierung nach ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7).

Dadurch wird klar, warum Valentinianus I ausgerechnet Breisach als Station wählte: Die bedeutendste Siedlung der Gegend war infrastrukturell dazu in der Lage, einen Kaiserbesuch abzuwickeln. Residiert hat der Kaiser in den repräsentativsten Bereichen des Prätoriaums, wo er auch die Unterschrift unter das Reskript vom 30. August 369 gesetzt haben wird.

Das Ende der Antike in Breisach. Die Evidenz des Fundmaterials

Die römische Besiedlung des Berges endet einige Zeit vor den Anlagen der Umgebung. Die Münzen können dabei nur bedingt herangezogen werden. Um 400 endet die Zufuhr von Bronze. Ältere Prägungen werden weiterverwendet, was sich häufig in starker Abgegriffenheit solcher Stücke niederschlägt. Entscheidend sind daher charakteristische Keramikfunde. Das große Terra-sigillata-Spektrum des Berges lieferte bislang einen Beleg für den Tellertyp Alzey 9/11¹² (Abb. 5). Solche Teller begegnen nicht vor dem ersten Drittel des 5. Jahrhunderts.¹³ Gleichzeitig fehlen allerdings zwei wichtige chronologische Anzeiger für die Zeit des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts: Zum einen Terra-sigillata-Gefäße mit Rollstempeldekoration, die in diese Zeit zu datieren ist. Zum anderen Töpfe vom Typ Alzey 32/33. Beides ist an benachbarten Plätzen¹⁴ belegt, die Typen fehlen aber in Breisach. Über 700 Nachweise von Terra sigillata und fast 300 Nachweise von Mayener Ware allein aus den Grabungen der 1980er-Jahre zeigen, dass dieses Fehlen nicht auf einem Zufall aufgrund der geringen Überlieferung beruhen kann. Sicher ist daher eine Zäsur noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts – angezeigt durch einen deutlichen Rückgang des Fundanfalls und durch das Fehlen chronologischer Indizien für eine Weiterbesiedlung im zweiten Jahrhundertdrittel. Eine Besiedlung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist gegenwärtig nicht zu belegen und nur in extrem reduzierter Form denkbar. Erst ab dem 6. Jahrhundert ist dem Fundmaterial zufolge wieder mit einem Einsetzen der Besiedlung zu rechnen.¹⁵

12 ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7), Kat. Nr. 2929.

13 Ludwig HUSSONG und Heinz CÜPPERS, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik (Trierer Grabungen und Forschungen I/2), Mainz 1972, Taf. 15,4.5; Helmut BERNHARD, Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz, in: Saalburg-Jahrbuch 37 (1981), S. 23–85, v. a. S. 54; Lothar BAKKER, Die Funde der spätrömischen Befestigung auf dem „Bockfelsen“ von Luxemburg, in: Aux origines de la Ville de Luxembourg. Du castellum Lucilinburhuc au burgus Lucelenburgis, hg. von John ZIMMER (Dossiers d’archéologie du Musée National d’Histoire et d’Art 7), Luxemburg 2002, S. 29–53, v. a. S. 40.

14 Zu den späten Terra-sigillata-Gefäßen mit Rollstempeldekoration aus der näheren Umgebung siehe Lothar BAKKER, Rädchenverzierte Argonnensigillata vom Breisacher Münsterberg, in: BENDER und POHL, Breisach (wie Anm. 4), S. 263–272, v. a. S. 265. Nachweise für Töpfe Alzey 32/33 beispielsweise von der Sponeck: Roksanda M. SWOBODA, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 36), München 1986, S. 134 Nr. 80–83.

15 Christel BÜCKER, Der Breisacher Münsterberg. Ein Zentralort im frühen Mittelalter (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 11), Rahden/Westf. 2007,

Das Schicksal der römischen Bausubstanz

Die Grabung Rathausenerweiterung erbrachte zwischen 1984 und 1986 erstmalig größere Aufschlüsse inmitten des Siedlungsareals der spätrömischen Anlage. Hier kann exemplarisch das spätere Schicksal der römischen Bauten nachvollzogen werden.

Wenn entsprechende Erhaltung vorliegt, sind sämtliche römerzeitlichen Befunde von einer dunklen, humosen Schicht mit zahlreichem Fundmaterial abgedeckt. Dieses reicht bis ins 9./10. Jahrhundert, besteht aber in der Masse aus römischem Material. Wir haben es hier mit einem weitverbreiteten Phänomen zu tun, das in der Forschungsliteratur unter anderem als Schwarze Schicht oder dark earth angesprochen wird.¹⁶ Genese und Interpretation dieser Schicht sind noch nicht mit letzter Sicherheit geklärt. Diskutiert werden natürliche Prozesse und anthropogene Ursachen, wie unkontrollierte Müllablagerung, teilweise Nutzung bestimmter Areale als Gärten oder der Niederschlag einer Holzarchitektur in Leichtbauweise.¹⁷ Das Problem im grabungstechnischen Umgang mit dieser Schicht liegt in ihrer Homogenität. Sie erscheint sehr kompakt, mit Kulturschutt durchsetzt und gleicht so Planierungen, die in einem Zuge entstanden sind. Doch verbergen sich in dieser Schicht sicher diverse Laufniveaus. In Breisach gelang durch Zufall deren Nachweis in zwei Befunden: Es handelt sich um Abbruchschutt römischer Bauten und zwei zu einer Herdstelle zusammengelegte Ziegel (Abb. 6). Beide Befunde weisen Laufniveaus nach. Die Ziegel für die (typischerweise ebenerdig angelegte) Herdstelle wurden auf ein existierendes Laufniveau gelegt, ebenso wie das Abbruchmaterial der römischen Steinbauten auf einem bestehenden Niveau zu liegen kam. Demzufolge ist eine Schichtung innerhalb der dark earth zu postulieren, die sich in beiden Fällen nur zufällig zu erkennen gab. Ein Laufniveau kann auf der Ausgrabung also nur identifiziert werden, wenn charakteristische Befunde es indirekt nachweisen. Liegen Herdstellen und Pfostenlöcher vor, so ist davon auszugehen, dass auch Innenbereiche von Gebäuden erfasst sind. Deren Oberflächengestaltung (Holz- oder Lehm Böden) ist unklar. Besonders auffällig ist, dass die Schicht an manchen Stellen nicht nur eine Erhöhung des antiken Niveaus darstellt und die römischen Befunde abdeckt, sondern dass sie in die römische Substanz hineinreicht und diese zu großen Teilen zerstört hat. So zeigten sich in der Grabung Rathausenerweiterung dort, wo die geringste Tiefe der Schicht ermittelt wurde, auch die am besten erhaltenen römischen Befunde, mit Strukturen bis zur valentinianischen Zeit und deutlich älteren Stampflehm Böden.¹⁸

Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Aufgabe der öffentlichen Abwasserentsorgung. Das spätrömische Castrum unterhielt einen Holzverschalten, ein-

S. 129 ff.

- 16 Zusammenfassend: Hans Ulrich NUBER, Römische Steinbauten und Steinbearbeitung in nachantiker Zivilisation, in: *Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht*, hg. von DERS., Heiko STEUER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 13), Ostfildern 2004, S. 121–145, v. a. S. 139.
- 17 Vgl. Bruce WATSON, 'Dark earth' and urban decline in late Roman London, in: *Roman London. Recent archaeological work*, hg. von DERS. (Journal of Roman Archaeology Suppl. 24), Portsmouth/Rhode Island 1998, S. 100–106, v. a. S. 103 ff.; Volker BIERBRAUER, Die Kontinuität städtischen Lebens in Oberitalien aus archäologischer Sicht (5.–7./8. Jahrhundert), in: *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reichs. Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln*, hg. von Werner ECK und Hartmut GALSTERER (Kölner Forschungen 4), Mainz am Rhein 1991, S. 263–286, v. a. S. 284; NUBER, Steinbauten (wie Anm. 16), passim.
- 18 ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7), S. 381 ff. (Schnitt 8).



Abb. 6 Dark earth. Abbruchhorizont römischer Bausubstanz (links) und zwei zu einer Herdstelle zusammengelegte Ziegel (rechts).

getieften Kanal, der von Norden nach Süden eine geregelte Abwasserentsorgung sicherstellte.¹⁹ Der ehemals ebenerdig abgedeckte Kanal wird begleitend zur antiken Straße ausgeführt gewesen sein. Mehrere Gründe sprechen dafür, diese östlich des Befundes zu lokalisieren. Zu einem nicht näher zu beziffernden Zeitpunkt wird der Abwasserkanal aufgegeben. Er ist verfüllt mit Teilen der dark earth. Mit der geregelten Abwasserentsorgung ging ein wesentliches Element der römischen Gemeinschaftssiedlung verloren (Abb. 7).

Die Befunde der frühmittelalterlichen Zeit

Befunde und Funde der frühmittelalterlichen Zeit sind unlängst von Christel Bückler bearbeitet und monographisch vorgelegt worden.²⁰ Mittlerweile liegen also für die Schwerpunktgrabungen der 1980er-Jahre (Kapuzinergasse und Rathausenerweiterung) Editionen der römischen und frühmittelalterlichen Strukturen vor.

Bei unserer Betrachtung werden wir uns auf die Südhälfte des Berges, die Siedlungsfläche des Castrums, konzentrieren. Dies ist gleichzeitig die Fläche, welche die spätesten römischen und die meisten frühmittelalterlichen Baustrukturen und Funde erbracht hat.

Zuvor aber ein Blick auf einen Befund in der Kapuzinergasse (Abb. 8). Hier wurden Reste eines Steinkellers ergraben, dessen Datierung Probleme bereitet, der aber als möglicher frühmit-

19 Ebd., S. 52 ff.

20 BÜCKER, Breisach (wie Anm. 15).

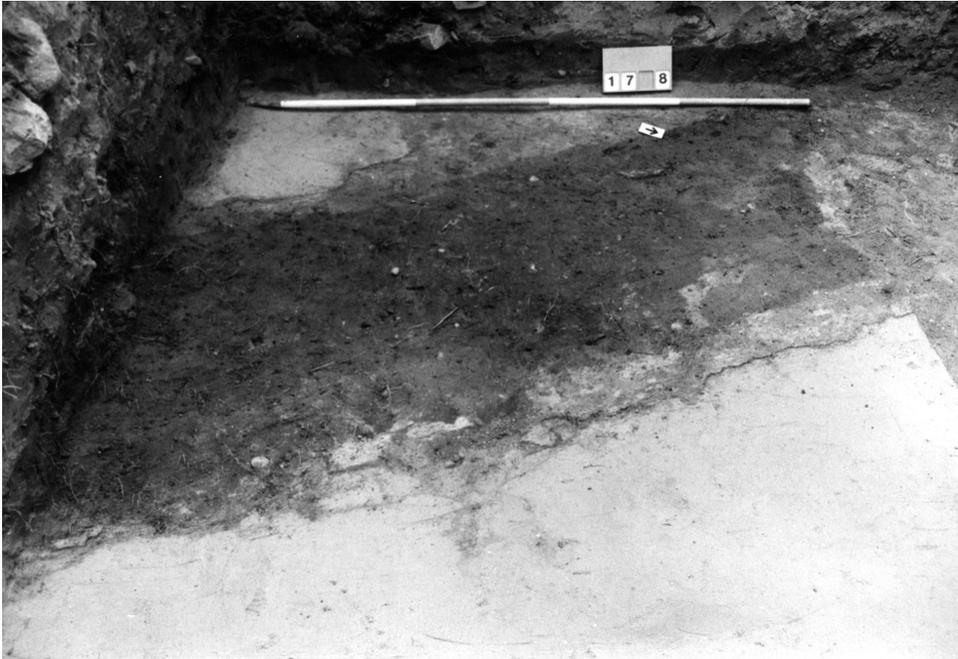


Abb. 7 Der Abwasserkanal des Castrums. Er wurde nach der Römerzeit aufgelassen und ist mit Teilen der Dark earth verfüllt.

telalterlicher Befund diskutiert wird.²¹ Die Holzdecke des Kellers ist verbrannt und in den Keller gestürzt, so dass sich der Lehmbo­den des Kellers erhalten hat. Aus der Keller­verfüllung stammt Keramik, die bis in das 12. Jahr­hundert reicht. Der Bodenbereich lieferte Scherben des 8./9. Jahrhunderts. Es handelt sich um einzelne Stücke, also kein Kellerinventar, das einen letzten Benutzungshorizont darstellt. Unterhalb des Fußbodens fand sich eine Grube mit der Scherbe einer Ofenkachel, die ebenfalls dem 8./9. Jahr­hundert zugewiesen wird, die aber in dieser Form auch späterer Zeitstellung sein könnte. Sie liefert den *terminus post quem* für die Errichtung des Kellerbodens. In der Tat liegen aus Breisach Befunde vor, die für eine sehr frühe Anfangsdatierung der Ofenkacheln sprechen.²² Eine frühmittelalterliche Datierung des Kellerbefundes ist demnach möglich, aber nicht zwingend vorzunehmen. Darauf hat Christel Bücken bereits hingewiesen. Auffällig wäre neben der bloßen Existenz eines frühmittelalterlichen Stein(!)kellers zum einen dessen Lage außerhalb der schützenden Mauern des Castrums und zum anderen die Seltenheit gleichzeitiger Funde und Befunde in der Umgebung des Kellers.

Zu den sicher frühmittelalterlichen Strukturen, die in der Grabung Rathäuserweiterung aufgedeckt wurden (Abb. 9): Konkret handelt es sich um fünf Grubenhäuser, die einen Zeitraum vom 6. bis zum 10./11. Jahr­hundert abdecken und damit einen guten Einblick in die frühmittelalterlichen Verhältnisse in Breisach geben. Dabei wird besonders auf das Ver­hältnis dieser Grubenhäuser zur älteren Bebauung zu achten sein.

Zunächst die Grubenhäuser 1/1 und 1/2 (Nummerierung nach Christel Bücken). Beide liegen in einem Bereich, in dem der Verlauf der römerzeitlichen Straße zu erwarten wäre. Sie

21 Michael SCHMAEDECKE, *Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung* (For­schungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 11), Stuttgart 1992, S. 23 Anm. 78, S. 47 ff., Taf. 1; BÜCKER, *Breisach* (wie Anm. 15), S. 347 ff.; ZAGERMANN, *Breisach* (wie Anm. 7), S. 314 (Schnitt 52).

22 BÜCKER, *Breisach* (wie Anm. 15), S. 108 f.

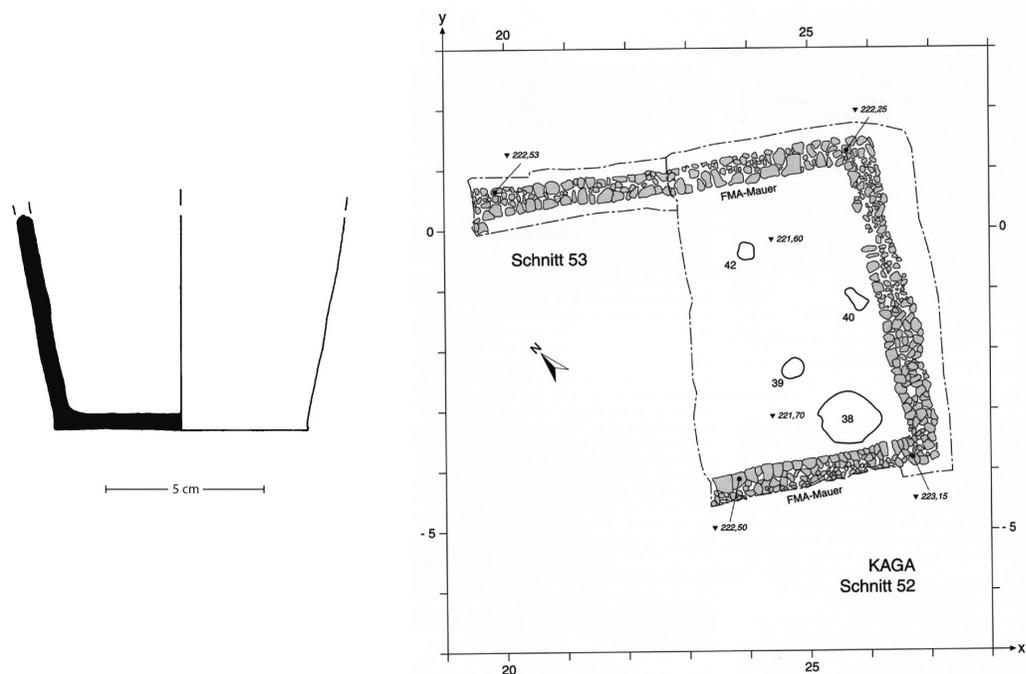


Abb. 8 Kapuzinergasse Schnitt 52. Mutmaßlicher frühmittelalterlicher Steinkeller. Daneben Scherbe der Ofenkachel aus Befund 38, die das post-quem-Datum der Kellererrichtung liefert.

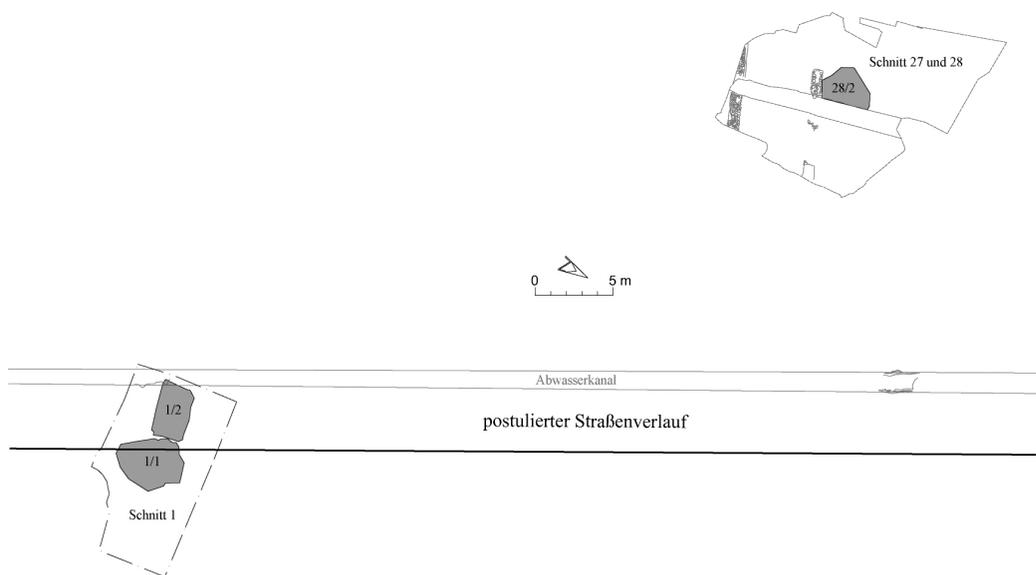


Abb. 9 Frühmittelalterliche Befunde in der Grabung Rathäuserweiterung, die in direktem Bezug zu römischen Befunden stehen. (Frühmittelalterliche Befunde – nach BÜCKER, Breisach [wie Anm. 15]).

sind also wahrscheinlich in den römischen Straßenkörper gebaut, ein Vorgehen, das aus dem benachbarten Oedenburg ebenfalls bekannt ist.²³ Das Fundmaterial datiert die Verfüllung der Gruben in das 10./11. und die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Spätestens zu dieser

23 NUBER, Steinbauten (wie Anm. 16), S. 140.

Zeit wurde die Hauptstraße des Castrums also nicht mehr in ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung genutzt. Grube 2/5 lieferte Material aus dem 6./7. Jahrhundert und spricht damit ebenfalls für ein Ende des römischen Straßenkörpers spätestens im 7. Jahrhundert. Unmittelbar im Bereich römischer Gebäude liegen die Grubenhäuser 28/1 und 28/2. Vor allem 28/2 ist von besonderem Interesse, da es unmittelbar an eine römerzeitliche Mauer angebaut wurde. Die Auswertung der römerzeitlichen Befunde hat gezeigt, dass der Bereich, in dem das Grubenhaus liegt, der Innenraum eines antiken Gebäudes sein muss. Dieses Grubenhaus nutzt also römische Bausubstanz im 6. Jahrhundert nach Christus.

Spätantikes und frühmittelalterliches Breisach. Ein Vergleich

Eine Zusammenschau der Befunde lässt den Charakter der spätantiken und den der frühmittelalterlichen Siedlung gut vergleichen: Wir fassen – gemessen am spätrömischen Castrum – deutlich Zeichen einer Ruralisierung in Breisach. Während nach Ausweis der archäologischen Befunde die antike Siedlung eindeutige urbane Züge trägt, erscheint die frühmittelalterliche Siedlung eher mit einer ländlichen Struktur. Dafür sprechen auch Befunde wie der Abbruchhorizont römischer Bausubstanz, die Verfüllung des Straßengrabens und die Einbauten von Grubenhäusern im Bereich des Straßenkörpers, auch wenn erstere nicht exakt innerhalb der frühmittelalterlichen Periode datierbar sind.

Christel Bücken entwirft das Bild einer gehöftartigen Bebauungsstruktur, die sich durch die als Grubenhäuser ausgeführten Nebengebäude zu erkennen gibt.²⁴ Diese konzentriert sich bis in das 7. Jahrhundert auf das Areal des Castrums, greift dann aber auch darüber hinaus, allerdings bleibt das Castrumsareal auch weiterhin der am dichtesten besiedelte Teil. Das Fundmaterial deutet eine gewisse Bedeutung und hervorgehobene Stellung der Siedlung an: Es finden sich Hinweise auf Fernbeziehungen und spezialisiertes Handwerk.²⁵

Fassen wir an dieser Stelle zusammen: Es ist von einer Zäsur im frühen 5. Jahrhundert auszugehen, möglicherweise sogar von einem Siedlungsabbruch. Die Antike endet in Breisach früher als an anderen Orten der unmittelbaren Umgebung. Die Siedlung verliert im frühen Mittelalter – den Befunden nach zu urteilen – ihren urbanen Charakter. Für die einstige Innenbebauung des spätrömischen Castrums kann ein weitgehender Substanzverlust konstatiert werden. Dabei werden große Teile der Innenbebauung niedergelegt. Der Straßenkörper wird aufgelassen, ebenso wie der zugehörige Abwasserkanal. Es entwickelt sich eine ländliche Siedlungsstruktur mit Gehöften, die durch ihre Nebengebäude (Grubenhäuser) angezeigt werden.

Um diesen Sachverhalt einordnen zu können, muss die Breisacher Situation mit der anderer Orte verglichen werden. Gut geeignet erscheinen hierfür Köln und Trier. Sie sind, was die Wertigkeit der römischen Siedlung anbelangt, höher einzustufen als Breisach. Gleichzeitig bleiben beide auch im frühen Mittelalter von Bedeutung. In einer Zusammenschau kann versucht werden zu verstehen, was im archäologischen Befund von einer römischen Stadt verloren gehen kann, obwohl zentralörtliche Funktion und Bedeutung im frühen Mittelalter weiter bestehen.²⁶

Trier erscheint als Sonderfall, was das Wissen um die antike Substanz der Stadt im frühen

24 BÜCKER, Breisach (wie Anm. 15), S. 147 ff.; S. 158 f.

25 Ebd., S. 148 f. Abb. 104–105.

26 Grundsätzlich: Bryan WARD-PERKINS, Urban Continuity?, in: *Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, hg. von Neil CHRISTIE und Simon T. LOSEBY, Aldershot 1996, S. 4–17.

Mittelalter anbelangt.²⁷ Kontinuität kann für einige Gräberfelder belegt werden.²⁸ Diese Möglichkeit fehlt in Breisach, da die Nekropole bislang nicht lokalisiert ist. Wichtig ist die Erkenntnis, dass Teile der Stadt im 5. und 6. Jahrhundert siedlungsleer verbleiben. Offenbar siedelte man in dieser Zeit im Umfeld Triers in ländlicher Siedlungsstruktur. Dennoch blieb das Wissen um die Funktion vieler öffentlicher Bauten des antiken Triers bestehen, wie das Beispiel der Speicherbauten (*horrea*) in der Nähe der Hafenanlage zeigt: Das dort im 7. Jahrhundert errichtete Kloster wurde *in Horreo* genannt.²⁹ Die Infrastruktur der einstigen Kaiserresidenz wird teils aufgegeben (Kanalisation der Thermenanlagen, Fernwasserleitungen), teils jedoch lange weitergenutzt (Straßen).

Auch für Köln liegen Beobachtungen zum Übergang von der Spätantike ins frühe Mittelalter vor.³⁰ Hier haben vor allem Ausgrabungen auf dem Heumarkt wesentliche Erkenntnisse erbracht.³¹ Es gelang der Nachweis von Besiedlungskontinuität, wobei bereits im 5. Jahrhundert mit einer durch Grubenhäuser repräsentierten, neuartigen Siedlungsstruktur zu rechnen ist. Diese wird auf dem Heumarkt im Umfeld eines älteren Steinbaus errichtet. Es konnte eine 60 cm starke Dark earth dokumentiert werden. Das Fundmaterial gibt Hinweise auf Fernhandel und spezialisiertes Handwerk. Für einige Gräberfelder darf nicht zuletzt aufgrund der weitergeführten Sitte, beschriftete Grabsteine zu setzen, auf Kontinuität geschlossen werden. Ansonsten stützt man sich mangels großflächiger Grabungen auf die Analyse von Fundverteilungen im Stadtgebiet, wie dies auch für Trier gemacht wurde.

Diese Beispiele zeigen, dass die in Breisach konstatierten Phänomene keineswegs unüblich

- 27 Lukas CLEMENS, *Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 50), Stuttgart 2003, S. 75.
- 28 Zu den im Folgenden angeführten Befunden aus Trier siehe DERS., *Archäologische Beobachtungen zu frühmittelalterlichen Siedlungsstrukturen in Trier*, in: *Zwischen Römersiedlung und frühmittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage*, hg. von Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Alexandra EIBNER und Herbert KNITTLER (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17), Wien 2001, S. 46–66.
- 29 CLEMENS, *Tempore Romanorum* (wie Anm. 27), S. 71.
- 30 Die Ausführungen zu Köln beruhen auf: Heiko STEUER, *Stadtarchäologie in Köln*, in: *Stadtkernforschung*, hg. von Helmut JÄGER (Städteforschung A 27), Köln/Wien 1987, S. 61–102; Bernd PÄFFGEN und Sebastian RISTOW, *Die Römerstadt Köln zur Merowingerzeit*, in: *Die Franken. Wegbereiter Europas*, Mainz 1996, S. 145–159; Bernd PÄFFGEN und Marcus TRIER, *Köln zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Eine Übersicht zu Fragen und Forschungsstand*, in: FELGENHAUER-SCHMIEDT u. a., *Römersiedlung* (wie Anm. 28), S. 17–42; Marcus TRIER, *Köln im frühen Mittelalter. Zur Stadt des 5. bis 10. Jahrhunderts aufgrund archäologischer Quellen*, in: *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Internationale Tagung in Vorbereitung der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“*, hg. von Joachim HENNING, Mainz 2002, S. 301–310; DERS., *Köln am Übergang von der Antike zum Mittelalter im Spiegel der Ausgrabungsergebnisse auf dem Heumarkt in: Kontinuitätsfragen. Mittlere Kaiserzeit–Spätantike. Spätantike–Frühmittelalter. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ auf der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Trier 05.–10.06.2001*, hg. von Susanne BIEGERT, Andrea HAGEDORN und Andreas SCHAUB (British Archaeological Reports. International Series 1468), Oxford 2006, S. 89–98; Marcus TRIER, *Agripina Colonia und das Militärlager Divitia am Übergang von der Antike zum Mittelalter (400–700)*, in: *Römische Legionenlager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik frühmittelalterlichen Lebens?* (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen Neue Folge 138), hg. von Michaela KONRAD und Christian WITSCHEL, München 2011, S. 175–196.
- 31 Vgl. beispielsweise Nico ATEN, Gjergj FRASHERI, Franz KEMPKEN und Marion MERSE, *Ausgrabungen auf dem Heumarkt in Köln. Zweiter Bericht zu den Untersuchungen von Mai 1997 bis April 1998*, in: *Kölner Jahrbuch 31* (1998), S. 481–596.

sind (Abb. 10). Die Tatsache, dass Innenbebauung niedergelegt und Infrastruktur aufgegeben wird, kann nicht von vornherein mit einem Bedeutungsverlust des Ortes gleichgesetzt werden. Dies gilt nicht nur für Städte der Nordwestprovinzen, sondern kann gleichsam auch südlich der Alpen nachvollzogen werden.³² Ein besonders spannendes Phänomen ist das der Siedlungsleere in bestimmten Zeiträumen. Eine solche ist in Trier im 5./6. Jahrhundert, in Breisach vor allem in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu belegen. Wenn in diesen Zeiten tatsächlich außerhalb der Städte gesiedelt wird, dann kann Bevölkerungskontinuität

	Gräberfelder	Infrastruktur	Innenbebauung ohne öffentliche Gebäude	Besiedlungshiatus
Breisach	nicht lokalisiert	Straßenkörper und Abwasserkanal aufgegeben	weitgehend niedergelegt	zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts
Köln	Kontinuität nachgewiesen	Straßen weiter genutzt	unklar, sicher weitgehend aufgelassen	Siedlungsinseln vermutet
Trier	Kontinuität nachgewiesen	Wasserversorgung aufgegeben, Straßen weitergenutzt	teilweise agrarische Nutzung	weitgehend siedlungsleer im 5./6. Jahrhundert

Abb. 10 Zusammenschau der kontinuierkeitsrelevanten Befunde in Breisach, Trier und Köln.

ausschließlich über weiterhin genutzte Gräberfelder belegt werden. Die Lokalisierung eines Gräberfeldes steht in Breisach noch aus. Klar ist aber, dass Breisach in nachantiker Zeit durchaus seine einstige Bedeutung bewahrt haben kann, obwohl im archäologischen Befund eine Ruralisierung nachweisbar ist. Den Kriterien, die Guy Halsall für die Ansprache als „Stadt“ aufgestellt hat, scheint das frühmittelalterliche Breisach zu großen Teilen zu entsprechen.³³ Es ist aber noch ein besserer Forschungsstand notwendig (v. a. weitere archäologische Aufschlüsse in der frühmittelalterlichen Siedlung) um letztendlich alle Kriterien erfüllen zu können.

Das frühmittelalterliche Breisach in der historischen Überlieferung

In diesem Zusammenhang seien ausschließlich Quellen vor der Stadtgründung im 13. Jahrhundert herangezogen.³⁴ Vor allem im 10. Jahrhundert kulminiert die Überlieferung, da Breisach damals Schauplatz der Reichsgeschichte war. Diese Quellen wurden von Thomas Zotz eingehend betrachtet.³⁵ Auffällig ist, dass sich immer wieder hochrangige Personen vor Ort aufhalten und dort beispielsweise wie Valentinianus I Gesetze unterzeichnen. Aber auch

32 BIERBRAUER, Kontinuität (wie Anm. 17), S. 284 f.

33 Guy HALSALL, Settlement and social organization. The Merovingian region of Metz, Cambridge 1995, S. 173.

34 Vgl. die Zusammenstellung bei Helmut MAURER in: Thomas ZOTZ (Red.), Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 3/1, Göttingen 1988, S. 46–62, s. v. Breisach (A). Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald.

35 Thomas ZOTZ, Est in Alsaciae partibus castellum Brisicau. Breisach als Schauplatz der politischen Geschichte im 10. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schauins-Land“ 111 (1992), S. 9–23.

bei Verhandlungen spielt der Ort immer wieder eine Rolle. Die Schriftquellen weisen nach, dass Breisach im frühen Mittelalter funktional eine ähnliche Rolle – nur mit einer grundlegend anderen Siedlungsstruktur – spielte wie zur Römerzeit. Zotz unterstreicht, dass ein Grund für diese besondere Bedeutung die politisch-geographische Lage des Ortes sein konnte. Der archäologische Befund im unmittelbaren Siedlungsbereich wäre, wie bereits erwähnt, nicht als bevorzugt aufgefallen. Allerdings gibt es wohl einige antike Gebäude, die nicht im frühen Mittelalter abgetragen wurden. Sie sind daraufhin zu untersuchen, ob sie vielleicht auf ihre Weise für die Außenwirkung des Ortes wichtig waren.

Das Breisacher Castrum im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung

Was konnte dem oben Geschilderten zufolge im Mittelalter noch vom antiken Breisach wahrgenommen werden? Sicherlich die massive Abschnittsbefestigung des Castrums und die Umfassungsmauer. Funktional war diese Befestigung zunächst einfach zu praktisch, um sie als Steinbruch zu nutzen. Gleichzeitig gelang Helmut Bender der Nachweis, dass im Bereich des heutigen Hotels am Münster Ausbesserungsarbeiten an Anbauten an die Castrumsmauer stattfanden.³⁶ Keramikfunde datieren diese vor das 12. Jahrhundert.

Auch das Prätorium im Bereich des heutigen Münsterplatzes muss eingehend diskutiert werden. Es ist das wichtigste Gebäude der antiken Anlage. Es darf von einer mehrgeschossigen Architektur ausgegangen werden, die in Analogie zu anderen Prätorien bereits von weitem für Ankommende sichtbar gewesen sein wird. Eine Schauseite mit Säulenhalle war nach Süden auf den Rhein hin ausgerichtet (Abb. 11).³⁷ Die Frage ist, ob dieses Gebäude im Mittelalter noch aufrecht stand. Die Grabungsergebnisse und die Analyse des Münsterbaus sprechen eher dafür. Die Anlage eines Friedhofs um das Münster führte zu Substanzverlust. Vor allem die Friedhofsauffassung im 17. Jahrhundert, einhergehend mit massiven Erdbebewegungen, hat sämtliche Fußböden zerstört. Dennoch gibt es Indizien zum Schicksal des Baus im Mittelalter. Man geht davon aus, dass die Errichtung des heutigen Münsters Ende des 12. Jahrhunderts in einem Zug (Erweiterungen ausgeschlossen) erfolgte. Ein Vorgänger ist nicht belegt. Ein bestehendes Sakralgebäude ist vor Ort aber zwingend vorauszusetzen. Ohne ein solches ist Breisach als Vorort der schwäbischen Herzöge im 10. Jahrhundert nicht denkbar. Auch das Stephanspatrozinium deutet auf eine frühe Zeitstellung hin. Einige Besonderheiten des Münstergrundrisses ließen Peter Schmidt-Thomé und Michael Schmaedecke zu der Erkenntnis gelangen, dass Teile des antiken Baus in das Münster integriert wurden.³⁸ Die baubegleitenden Untersuchungen bestätigten dies: So konnte im Nordwesten nachgewiesen werden, dass Teile der Münsterfassade ohne tiefergehende Fundamentierung direkt auf den römischen Mauern ruhen (Abb. 12).

Zumindest Teile des Gebäudes standen also bei der Erbauung des Münsters noch. Daher ist nicht davon auszugehen, dass das Prätorium, wie viele andere Gebäude in Breisach, in nachantiker Zeit abgebaut wurde, sondern stehen blieb. Anderenfalls wäre ein viel größerer Substanzverlust zu erwarten. Die Gebäude im Bereich der Grabung Rathäuserweiterung waren bis auf Rollierungshöhe oder vollständig abgetragen. Dagegen bleibt festzuhalten, dass vom Prätorium noch heute Mauern bis auf das antike Fußbodenniveau erhalten sind (Abb. 13).

36 BENDER und POHL, Breisach (wie Anm. 4), S. 333 mit Anm. 240.

37 Zur Rekonstruktion: ZAGERMANN, Breisach (wie Anm. 7), S. 34 ff.

38 SCHMAEDECKE, Breisach (wie Anm. 21), S. 85.



Abb. 11 Rekonstruktion der Südfront des Breisacher Prætoriums (Grafik S. Septinus (Bremerhaven), nach ZAGERMANN, Breisach [wie Anm. 7]).



Abb. 12 Breisach, Münsterplatz. Im Nordwesten konnte durch die baubegleitenden Untersuchungen nachgewiesen werden, dass Teile des Münsters direkt auf die antiken Fundamente gebaut sind.



Abb. 13 Breisach, Münsterplatz. Das aufgehende Mauerwerk verjüngt sich von 90 auf 60 cm im so genannten Fundamentvorsprung. Dieser dient auch als Auflage für Fußböden. Damit stellt das Prætorium einen absoluten Sonderfall dar, was die Erhaltung römischer Bausubstanz in Breisach angeht.

Eine isoliert stehende Kirche ist für das spätantike Castrum bislang nicht nachgewiesen. Räume zur Kultausübung sind durch (altgläubige) Weiheinschriften aber als wichtiges Element von Prätorien belegt.³⁹ Eine Möglichkeit zur Kultausübung muss also im Prätorium bestanden haben. Nachdem einige spätantik datierte „Kastellkirchen“ mittlerweile in frühmittelalterliche Zeit gesetzt werden, konzentriert sich die Forschung ohnehin wieder auf profane Räume mit christlicher Nutzung bzw. christliche Kulträume, die keinem festgelegten liturgischen Bauschema unterliegen.⁴⁰

Die archäologische Quellensituation macht es wahrscheinlich, dass das Prätorium als wichtigster Bau in Breisach auch in nachantiker Zeit bestehen blieb und dass darin auch die Möglichkeit zur christlichen Kultausübung bestand. Das Prätorium könnte den unmittelbaren Vorläufer des heutigen Münsters darstellen. Dabei stünde ein Gebäude zur Verfügung, das nicht nur sakrale, sondern vor allem auch repräsentative Belange⁴¹ erfüllt, die neben der hervorragenden Befestigung mit ausschlaggebend für die Genese zum Vorort der schwäbischen Herzöge waren.

Eine Fundgruppe sollte in diesem Zusammenhang in die weitere Diskussion mit einbezogen werden: Prägungen der Breisacher Münzstätte. Gebäudedarstellungen auf Münzen der betreffenden Zeit werden kaum mit tatsächlich existierenden Bauten identifiziert. Vielmehr werden sie symbolhaft als Kirchen, Befestigungen oder im Sinne von civitas-Piktogrammen verstanden.⁴² Lukas Clemens wies jedoch darauf hin, dass Städte mitunter antike Gebäude auf eigenen Münzen zu Repräsentationszwecken darstellen.⁴³ Eine Serie von Breisacher Münzen zeigt auf der Rückseite klar ein Gebäude (Abb. 14).⁴⁴ Auf Basler Münzen – ebenfalls ein Ort mit römerzeitlichem Gebäudebestand – wird ein sehr ähnlicher Bau mit einem Kreuz auf der Spitze als Kirche angesprochen.⁴⁵ Die Form ist aber untypisch, zudem fehlt in Breisach christliche Symbolik, weswegen man sich in der Literatur oft mit dem Terminus „turmartiges Gebäude“ behelf.⁴⁶ Selbst wenn es gut möglich ist, dass dieser Darstellung

39 Rudolf EGGER, *Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 250,4), Wien 1966, S. 41 f.; Rudolf HAENSCH, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit* (Kölner Forschungen 7), Mainz 1997, S. 76.

40 Vgl. Rainer WARLAND, *Spätantikes Christentum und der Prozess der Christianisierung am Oberrhein*, in: *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein*, Stuttgart 2005, S. 42–51, v. a. S. 47 ff.

41 Diese machten sich rheinfränkische Könige im Prätorium von Köln zunutze, vgl. PÄFFGEN und RISTOW, Köln (wie Anm. 30), S. 148; Trier, *Agripina Colonia* (wie Anm. 30), S. 185.

42 Bernd KLUGE, *Numismatik des Mittelalters I. Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 769 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 45), Berlin/Wien 2007, S. 49. – Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang die realistische Darstellung von Burgen in Holzbauweise auf sächsischen Brakteaten des 12. Jahrhunderts: Gerhard BILLIG, *Der Übergang von der Holz- zur Steinbauweise im Burgenbild von Sachsen*, in: *Burgenforschung aus Sachsen 3/4* (1994), S. 8–32, v. a. S. 22 ff. mit Abb. 14,3.

43 CLEMENS, *Tempore Romanorum* (wie Anm. 27), S. 376 ff. – Für Diskussion zu dieser Thematik danke ich Erik BECK M. A. (Dortmund).

44 Hermann DANNENBERG, *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit*, Berlin 1876, Nr. 894 und 901.

45 Ebd., Nr. 963 f.

46 Vgl. Ulrich KLEIN, *Der numismatische Aspekt. Das südwestdeutsche Münzwesen in der Zeit um 1000*, in: *Menschen Mächte Märkte. Schwaben vor 1000 Jahren und das Villingener Marktrecht*, hg. von Casimir BUMILLER, Villingen-Schwenningen 1999, S. 141–151, v. a. S. 150 Nr. 36.



Abb. 14 Zwei Münzen vom Typ Dannenberg 901 aus der Breisacher Münzstätte. – O. M., Dm. des unteren Stücks 0,23 cm (oben nach KLEIN, Münzwesen [wie Anm. 46], S. 149; unten Landesmuseum Württemberg, Fotos Peter Frankenstein, Hendrik Zwietasch, Inv. Nr. MK 1956–8).

reiner Piktogrammcharakter zukommt, sei die Frage erlaubt: Welches Gebäude könnte im 10. Jahrhundert auf dem Münsterberg so ausgesehen haben? Soll hier ein Teil der Befestigungsmauer (Toranlage?) dargestellt werden oder vielmehr das weithin sichtbare Prätorium? Beide Überreste des spätrömischen Castrums konnten aufgrund ihrer Funktion und Repräsentativität weiter genutzt und so zum Wahrzeichen des frühmittelalterlichen Breisachs werden. Dies wäre eine Erklärung dafür, dass man ein römisches Gebäude auch in Breisach mit auf die Prägungen nahm.

Zusammenfassung

Die topographische Situation und die verkehrsgeographische Lage des Münsterbergs bedingten den Bau des spätrömischen Castrums. Die Besonderheit dieser Anlage führen das Prätorium (Kaiserbesuch) und beispielsweise die gehobene Innenausstattung der Gebäude vor Augen. Obwohl der urbane Charakter im frühen Mittelalter einer ländlichen Siedlungsstruktur weichen musste, behielt Breisach seine Bedeutung.⁴⁷ Dies war bedingt durch ein

⁴⁷ Grundlegend: Gerhard FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrheintal, in: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in

Zusammenspiel der Lage, Topographie und sicherlich auch des nutzbaren antiken Gebäudebestands vor Ort. Eine vergleichbare Situation liegt auch an anderen Plätzen vor. Für die schwäbischen Herzöge spielte der Münsterberg eine entscheidende Rolle, belegt nicht zuletzt durch die Einrichtung einer Münzprägestätte. Möglich ist, dass sie das Prätorium, zumindest in Teilen funktional weiter nutzten. Für die Wehrmauer des Castrums ist dies archäologisch bereits belegt. So wurde aus der wichtigsten spätrömischen Festung zwischen Basel und Straßburg einer der zentralen Orte des frühen Mittelalters. Bis heute findet diese herausragende Stellung ihren Niederschlag in der Bezeichnung der zugehörigen Landschaft als „Breisach-gau“, Breisgau.